

BENEFIZ. Jeder rettet einen Afrikaner

Eine Produktion der Theaterfabrik Düsseldorf nach dem gleichnamigen Text
von Ingrid Lausund

Das ist doch klar. Wer wollte da nicht mitmachen: ein Benefiz-Abend für eine Schule in Afrika. Da finden sich schnell fünf Überzeugte. Viele Ideen zur Gestaltung haben sie und nun steht die erste Probe an.

Das ist die ideale Ausgangslage für eine Komödie.

In einem Feuerwerk unterschiedlichster Motivationen und Interessen, Empfindlichkeiten und Eitelkeiten verwandelt sich der Probenabend in ein Kampffeld, entlarven sich gute Absichten als Vorurteile und Halbwahrheiten, ja selbst das miteinander Sprechen scheitert an einer Sprache, die aus missverstandener political correctness das wesentliche Ziel aus den Augen verliert.

Darf denn die schwarze Freundin nicht Schwarze genannt werden? ‚Das finde ich ganz schlimm‘. Und warum sollte eine Schwarze auf einer Benefizveranstaltung für Afrika auftreten? Folklore? Diskriminierung? Und erst recht wird es ‚ganz schlimm‘, wenn eine vorbereitete Ansprache zur Selbstdarstellung missbraucht wird, wenn die Bekundung von Mitmenschlichkeit zur Floskel verkommt, wenn Zahlen wichtiger als das Einzelschicksal werden. Oder wenn das Sprechen über Hungerkatastrophen nur noch Anlass ist zum Streit über die wirkungsvollste Intonation.

Schnell wird klar: bei aller guten Absicht verheddert man sich in Missverständnissen und Gereiztheiten und verliert dabei das Ziel aus den Augen. Wenn dann die Figuren uneinsichtig immer mehr zur Karikatur ihrer selbst werden, wird der Abend zur unterhaltsamen Komödie, in der unversehens uneingestandene Einstellungen aufscheinen und tabuisierte Meinungen mit scheinbarer Überzeugungskraft geäußert werden.

Die Dramaturgie der Inszenierung spielt mit diesen beiden Ebenen: Der wortreiche und mitleidlose Eigensinn der fünf Figuren und – wie ein Spiel im Spiel – die stümperhafte Vorstellung ihrer jeweiligen Beiträge für die Benefiz-Veranstaltung.

Vom schnellen Wechsel dieser Ebenen lebt der Theaterabend.

Darin liegt aber auch eine besondere Herausforderung für die zwei Schauspielerinnen und die drei Schauspieler: Denn auf der ersten Ebene müssen sie gutmeinende, aber nervende Typen glaubwürdig charakterisieren, auf der zweiten Ebene muss sich jeder in die laienhafte Rolle einer misslingenden Probe-Vorstellung begeben. Dass diese Ebenen durcheinander geraten und sich ständig unterlaufen, ist das Potenzial des zugrunde liegenden Textes. Und dem werden die Inszenierung und vor allem die Schauspieler gerecht. Bewundernswerte Spiel-

energie, Rollensicherheit, Differenzierung in der Ausgestaltung der Charaktere und durchgehende Spielfreude.

Denn furios steigert sich das Scheitern der ‚guten Absichten‘. Es ist am Ende zweifelhaft, ob diese Benefizveranstaltung je zustande kommen wird und überhaupt zustande kommen sollte. Und gleichzeitig entwickelt sich etwas Entscheidenderes: In ihrer Rage über die gegenseitige Kritik vergessen die fünf Figuren ihre anfangs ach so korrekte Behutsamkeit. Und unversehens gerät das reale Publikum in ihren Blick: Offensiv werden die üblichen Verdrängungsstrategien und Scheinargumente derer, die wegsehen, offen gelegt. Konnte man vorher amüsiert über Pointen und Anspielungen, über groteske Überzeichnungen und Slapstick-Einlagen lachen, so entsteht nun eine gewollte Irritation: ist das hier vielleicht doch eine echte Benefizveranstaltung?

Es könnte bei einer solchen Wendung bleiben. Der Theaterabend könnte mit einem solchen Appell enden. Denn Betroffenheit hat sich längst eingestellt. Doch die Inszenierung von Lars Evers und Tabea Pollen vermeidet diesen Kurzschluss, der doch eher den moralisch erhobenen Zeigefinger aufdrängen würde. Vielmehr lassen sie ein Anti-Bild des Hungers folgen, das dem Zuschauer im Gedächtnis bleiben wird: Wie in einem Traum vom Schlaraffenland erhält jeder der fünf Figuren ein Präsent, ein Fresspaket, und in einem stummen In-sich-hineinwürgen wird dieser Hunger, diese gierige Selbstsucht bis zum Geht-nicht-mehr gestillt. Vorne an der Bühnenrampe. Was für eine Benefizveranstaltung!

Doch auch hiermit noch kein Ende. Ist es Versöhnung mit dem Publikum? Ist es ein Widerruf all der bösen Unkorrektheiten? Eine Pointe jedenfalls beendet die dann lang und anhaltend applaudierte Aufführung.

Mit: Sarah Scholl, Katrin Wendrich, Julian Mikeleit, Frank Grein, Cornelius Kabus und Melody

Bühne und Kostüme: Steffi Klein

Premiere am 18.12.2016

Weitere Aufführungen: 20./26. und 28.Dezember

Wolfgang Waldmann

19. Dezember 2016